

Helmut Weiß

Anmerkungen zu meinem Beitrag zur Klinischen Seelsorgeausbildung im Rheinland von 1978 bis 2007

Meine Ankunft im Rheinland

Ich trat meinen Dienst als Vereinsgeistlicher und als Leiter des Seelsorgezentrums im Diakoniewerk Kaiserswerth am 1. November 1978 an. Das Zentrum war 1974 gegründet worden, die Leitung damals hatte Pfr. Horst Ostermann. Als er das Diakoniewerk verlassen hatte, wurde ich vom Vorsteher Pfr. Dr. Schlingensiepen angefragt, ob ich nach Kaiserswerth kommen wolle. Ich war damals noch in den von Bodelschwingschen Anstalten beschäftigt und arbeitete am Seelsorgeinstitut in Bethel als Supervisor mit. Nach Verhandlungen nahm ich das Angebot an. Meine Familie zog nach Kaiserswerth.

Das Seelsorgezentrum war eingerichtet worden, um im Werk die psycho-soziale Betreuung von Menschen in den Einrichtungen seelsorglich zu unterstützen und kirchlichen Mitarbeitenden aus der Rheinischen Landeskirche Angebote in Klinischer Seelsorgeausbildung Kurse anzubieten.

Ich begann meinen ersten Kurs im Februar 1979 mit etwa 6 Teilnehmenden. Ich kann mich noch gut an den ersten Tag erinnern: einige Teilnehmer protestierten heftig, dass ich diesen Tag als Beginn festgelegt und ausgeschrieben hatte: es war Rosenmontag – eine rheinische Sünde.

Ich war bis 1987 Leiter des Seelsorgeinstituts, das dann im Sommer dieses Jahres bei dem Wechsel in der Leitung geschlossen wurde – was für mich ein Schock war. Die gesamten Unterlagen meiner Arbeit wurden damals von dem Werk übernommen (oder besser: eingezogen), so dass ich sie nicht zur Verfügung habe. Ich kann also im Folgenden nur aus meinen Erinnerungen berichten.

Mein Engagement mit RAKSA und RASPUS

Als ich also 1978 ins Rheinland kam, nahm ich sehr bald mit den Kolleginnen und Kollegen, die in KSA aktiv waren, Kontakt auf. Ich hörte, dass Dietmar Bück in Duisburg arbeitete und besuchte ihn. Ich nahm an den Treffen der Rheinischen Arbeitsgemeinschaft für KSA teil, lernte Armin Bauer, Gerd Hohagen, Ingo Neumann, Angelika Vogel, Ulrich Fritsche, Karl-Erich Pönitz und andere kennen. Ich engagierte mich in diesem Kreis und wurde 1983 Koordinator der RAKSA. Deren Aufgabe war, die Seelsorgefortbildung im Rheinland in Abstimmung mit der Seelsorgearbeit in den Predigerseminaren zu koordinieren. Nach der Schließung des KSA-Zentrums in Kaiserswerth plädierte ich dafür, aus dem Zusammenschluss der KSA Supervisor*innen einen Verein zu gründen, was dann 1995 gelang, der dem Namen Rheinische Arbeitsgemeinschaft für Seelsorge, Pastoralpsychologie und Supervision RASPUS bekam. Ich wurde deren Vorsitzender bis etwa 2007, also bis zu meiner Pensionierung.

Ich erinnere mich gerne an die gemeinsamen Fortbildungen im Pastorkolleg in Rengsdorf, wo wir uns jedes Jahr in der ersten Adventswoche trafen, um miteinander Lieder zu singen, ein Thema zu bearbeiten und Strategien entwickelten, wie es mit der KSA-Ausbildung im Rheinland weiter gehen könnte. Für die Vikarskurse hatte die Landeskirche die Verantwortung übernommen (es waren 5 Wochenkurse um sie nicht mit einem sechs-wöchigen KSA-Kurs gleichzusetzen!), für die „echten“ KSA-Kurse übernahm sie keine Verantwortung, koordinierte sie auch, sondern ließ einzelne

Supervisor*innen an verschiedenen Standorten gewähren, die mit ihren jeweiligen Arbeitgebern die Erlaubnis klären mussten, wieviel Zeit sie für Fortbildungsarbeit erübrigen konnten.

Mein Engagement in der Rheinischen Kirche

Bald nach meiner Ankunft in Kaiserswerth wurde ich von der Landeskirche in einen Arbeitskreis zur Krankenhausseelsorge berufen. Dort war die Aufgabe, Krankenhausseelsorge als eine eigenständige Form der Seelsorge in einer Einrichtung zu klären und zu etablieren. Welche Formen der Seelsorge sind dort angebracht, wenn es nicht nur um Besuche von Patienten geht, sondern Seelsorge in dem Gefüge und den Strukturen dieser Einrichtung zu gestalten? Ich bin dann seit 1979 in den verschiedensten Gremien der Landeskirche tätig gewesen, bis hin zu dem Seelsorgeausschuss bis 2007.

Von 1978 bis 1987 war ich Vereinsgeistlicher, von 1988 bis 1997 als Pfarrer der Anstaltskirchengemeinde beim Diakoniewerk Kaiserswerth und von 1997 bis 2007 Pfarrer des Kirchenkreisverbandes Düsseldorf Pfarrer der Evangelischen Kirche im Rheinland.

Zur EKIR hatte ich durch meine Zugehörigkeit zu Kaiserswerth und als „Fremdling“ lange ein ambivalentes Verhältnis. Auch unter meinen Kolleg*innen fühlte ich mich oft fremd wegen meiner besonderen Stellung (ich hatte in Kaiserswerth als einziger den institutionellen Auftrag, KSA-Kurse durchzuführen) und wegen meines Kommens von „außen“.

Innerhalb der Gremien der DGfP, in denen ich mich an unterschiedlichen Stellen engagierte, und bei den formellen Sitzungen der Sektion KSA war es sehr schwer, die Situation im Rheinland deutlich zu machen, da KSA-Arbeit in vielen Landeskirchen ganz offiziell von ihnen getragen war.

Das Seelsorgezentrum 1978 – 1987

Kursarbeit

Ich habe schon erwähnt, dass ich über diese Zeit keine Unterlagen mehr habe. Was ich aber sagen kann, dass ich in diesem Zeitraum viele Kurse durchgeführt habe. Es waren jährlich drei bis vier 6-Wochen-Kurse mit jeweils 8 – 12 Teilnehmenden. Wenn immer möglich suchte ich dazu Co-Supervisoren, entweder aus Kaiserswerth mit Klaus Höller oder Christa Weiß. Oft wirkte neben anderen Mitarbeitenden des Werkes Dr. Meinhard Gießler, ein Psychiater und Psychotherapeut, der in den USA eine Ausbildung in psycho-sozialer Arbeit gemacht hatte, mit. Wir bildeten sozusagen das Team des Seelsorgezentrums.

Ich erinnere mich, dass Co-Supervisor*innen aus der DDR, aus der Schweiz, aus den Niederlanden und natürlich auch aus dem Rheinland und aus Deutschland in den Kursen mitwirkten. Die Teilnehmer*innen kamen aus der EKIR, aber auch aus anderen Landeskirchen, etwa aus Bayern, aus Norddeutschland, auch aus dem Ausland, aus Frankreich oder aus Brasilien. Das Seelsorgezentrum hatte einen ausgezeichneten Ruf.

Alle ausgeschriebenen Seelsorgekurse konnten durchgeführt werden. Etwa zwei oder drei Wochenendveranstaltungen mussten wegen mangelnder Anmeldungen ausfallen.

Räumlichkeiten und Finanzen

Zu Beginn gab es einen Raum für KSA über der Jugendeinrichtung der „Teestube“ – ein völlig ungeeigneter Raum. Die auswärtigen Teilnehmer*innen schliefen in Zimmern des Mutterhauses. Praxisfelder waren auf den unterschiedlichen Stationen des großen „Florence-Nightingale-Krankenhauses“ und der Psychiatrie. Ich selbst war zuständig für wechselnde Stationen im Krankenhaus (Chirurgie; Dialyse; Gynäkologie; Innere etc.).

Etwa um 1980 wurde vom Werk dem Seelsorgezentrum das Haus „Regenbogenbogen“ zur Verfügung gestellt, in dem Übernachtungsmöglichkeiten, ein großer Gruppenraum mit einer Bibliothek, kleine Gruppenräume und zwei Büros vorhanden waren. Außerdem gab es eine Küche, in der sich die Teilnehmer*innen verpflegen konnten. Im Haus Regenbogen wurden neben den Kursen viele andere Veranstaltungen des Seelsorgezentrums durchgeführt, Konferenzen (z.B. 1984 zum 10-jährigen Bestehen des Zentrums), Wochenendtagungen zu Themen der Seelsorge, Ausbildungen für Ehrenamtliche und dort wurden auch viele Feste gefeiert. Die Zeit im Haus Regenbogen ist mir in sehr guter Erinnerung. Dort konnte ich die Arbeit durchführen, die ich mir immer gewünscht hatte.

Vom Werk her kam immer wieder der Druck, die Ausbildungsarbeit durch Gebühren zu einem großen Teil selbst zu finanzieren. So konnte ich jedes Jahr die Einkünfte steigern bis hin zu 1986, wo ich fast 50.000 D-Mark „einspielte“, was natürlich nicht alle Kosten – einschließlich meines Gehaltes – abdecken konnten.

Kontakte ins Ausland

Wichtig waren mir von Anfang an die Kontakte ins Ausland, um einen weiten Horizont für Seelsorgeausbildung zu bekommen und zu behalten. Horst Ostermann hatte Kontakte in die nahen Niederlande geknüpft. Die nahm ich auf. Im Februar 1979 hatte ich Dr. Frans Andriessen, der in Nijmegen Pastoralpsychologie lehrte und ein Experte in Supervision war, zu Gesprächen eingeladen. Mit etlichen Kursen besuchten wir Prof. Heije Faber, einem der Begründer der KSA-Ausbildung in den Niederlanden, um mit ihm einen Tag zusammen über Seelsorge zu reden. Im Jahr 1983 lud ich die KSA-Sektion in der DGfP zu der Jahrestagung nach Kaiserswerth ein. Ich selbst bekam die Erlaubnis und den Auftrag, im Sommer 1979 zum ersten Internationalen Kongress des „International Council of Pastoral Care and Counselling“ in Edinburgh, Schottland, zu besuchen, der mich völlig begeisterte, weil ich einen Einblick in Seelsorge in unterschiedlichen Kontinenten und Ländern bekam. Ich erinnere mich, wie aufmerksam die Kolleginnen und Kollegen des Pfarrkonventes des Diakoniewerkes aus den verschiedensten Arbeitsbereichen (etwa 12 Personen) zuhörten, als ich das Referat eines Professors aus dem Kongo nacherzählte über Seelsorge bei Menschen, die sich von Geistern bedrängt fühlen.

Ich selbst war schon in den frühen 70er Jahren von Bethel aus jedes Jahr in die DDR gefahren, um dort an Seelsorgeausbildung mitzuwirken. Die setzte ich von Kaiserswerth aus fort. So gewann ich viele Kontakte zur Seelsorgeszene in der DDR und hatte das Privileg, von dort auch eine Co-Supervisorin in einem Kurs zu haben. Ich arrangierte mit Pfarrern aus dem Rheinland gemeinsame Wochenkurse mit Pfarrern aus der DDR in Halle, Saale. Unvergessliche Erlebnisse, zu untersuchen, wie sich die jeweiligen politischen Systeme auf die Menschen und auf Seelsorge mit ihnen auswirken.

Der große Höhepunkt der internationalen Arbeit war 1986 das erste „Internationale Seminar“, das das Seelsorgezentrum durchführte. In dem 150. Jubiläumsjahr der Kaiserswerther Diakonie bekam ich die Gelegenheit, eine „besondere Veranstaltung“ durchzuführen. Ich wählte ein internationales Seminar von einer Woche mit der Absicht, Seelsorger und Seelsorgerinnen aus vielen europäischen Ländern, vor allem aus Ost und West, zusammenzubringen, um sich über Seelsorge auszutauschen. Eingeladen hatte ich Prof. Dr. Howard Clinebell aus Claremont, Kalifornien, einen der bedeutendsten Pastoralpsychologen der USA und bekannt in der gesamten Welt wegen seines Ansatzes. Es kamen etwa 100 Personen zusammen aus vielen europäischen Ländern, auch aus der DDR, aus Ungarn, Polen, Tschechoslowakei, ja sogar aus Rumänien. Es war ein denkwürdiges Seminar, das zum Ursprung vieler weiterer internationaler Seminare und dann zur Gründung der „Gesellschaft für Interkulturelle Seelsorge und Beratung“ im Jahre 1995 wurde und 2020 das 25-jährige Jubiläum feiert.

Der Schock

Als ich im Sommer 1987 – wenige Tage vor dem Urlaub – von dem neuen Vorsteher des Diakoniewerkes in die Hauptverwaltung gerufen und mir bedeutet wurde, dass das KSA-Zentrum vom Werk geschlossen werde (ich dürfe allerdings noch die Kurse durchführen, die ausgeschrieben seien), war ich schockiert. Bisher hatte sich dergleichen nicht angedeutet, denn meine Arbeit war gut etabliert und geschätzt. Es habe nicht mit mir und auch mit meiner Arbeit zu tun, aber die Seelsorgeausbildung passe nicht mehr in das Konzept, das sich das Werk für die Zukunft vorstelle. Was das genau bedeute, wurde mir nicht erläutert. Die neue Leitung hatte damit auch den noch im Amt befindlichen Vorsteher überrumpelt und nicht mit ihm abgesprochen. Mir wurde angeboten, ich könne mich auf eine andere Pfarrstelle bewerben oder ich könne auch im Diakoniewerk als neuer Pfarrer der Anstaltskirchengemeinde bleiben mit dem Auftrag der Altenseelsorge. Aber das Seelsorgezentrum würde aufgelöst.

Diese Horrornachricht beschäftigte meine Familie und mich im Urlaub in Norwegen nahezu Tag und Nacht, da jetzt zu entschieden war, was zu tun sei. Ich wollte weiter KSA-Ausbildung machen, das war meine Passion, aber wo? Ich meldete mich auf eine Stelle als Vorsteher eines kleinen Diakoniewerkes in Westfalen – aber KSA-Kurse waren nicht möglich. Ich sprach mit dem damaligen Präses der Rheinischen Kirche. Er hatte dem neuen Vorstehen „abgerungen“, dass ich weiterhin ein oder zwei Vikarskurse jährlich machen könne, wenn Bedarf bestehe. Das bewog mich und meine Familie dann, in Kaiserswerth die Stelle als Pfarrer der Anstaltskirchengemeinde und Altenheimseelsorger anzunehmen.

Kurse 1988 - 1997

Für zwei Jahre konnten die Kurse im Haus Regenbogen fortgesetzt werden, aber dann musste es geräumt, weil es einer anderen Verwendung zugeführt wurde. Alle Geräte, Bücher und Unterlagen wurden irgendwo im Werk eingelagert – trotz mehrerer Nachfragen, sind sie nicht auffindbar.

Auch über diese Zeit habe ich nur spärliche Unterlagen. Noch hatte ja das Computerzeitalter nicht begonnen. Die Akten über die Vikarskurse gingen zu den Predigerseminaren, die Kursakten kann ich nicht mehr ausfindig machen. Wahrscheinlich habe ich sie vernichtet, damit sie nicht in falsche Hände geraten.

Von folgenden Kursen habe ich noch einige Bilder:

Vikarskurs 11. Januar bis 12. Februar 1988	8 Personen
6-Wochenkurs 16. Februar bis 25. März 1988	8 Personen
6-Wochenkurs fraktioniert zwischen 29. Februar und 8. September 1988	11 Personen
Vikarskurs 9. Januar bis 10. Februar 1989	11 Personen
Vikarskurs 5. Juni bis 14. Juli 1989 mit Klaus Höller	5 Personen
6-Wochenkurs fraktioniert 1989 mit Christa Weiß	6 Personen
Vikarskurs 15. Januar bis 22. Februar 1990	7 Personen
6-Wochenkurs Oktober-November 1990	9 Personen

Von den folgenden Kursen habe ich – wie gesagt – keine Unterlagen mehr. Aber sie gingen in der bisher geschilderten Intensität weiter, pro Jahr etwa 3 Kurse von jeweils 6 Wochen. Ich habe in dieser Zeit auch neue Kursformen ausprobiert. Neben den geschlossenen und fraktionierten Kursen habe ich einen 24-Wochen- Kurs über zwei Jahre verteilt durchgeführt, also zwei 6-Wochenkurse pro Jahr

für dieselbe Gruppe. Es waren vor allem Pfarrer und kirchliche Mitarbeiter aus der Umgebung. Ihnen wollte ich Gelegenheit geben, sich für die Supervisionsausbildung zu qualifizieren und nicht an anderen Orten nach Anbietern zu suchen, sondern ihrer alltäglichen pastoralen Arbeit nachgehen zu können.

Die Vikarskurse wurden von der Landeskirche verantwortet. Die KSA-Kurse waren nicht mehr an das Diakoniewerk gebunden, auch wenn sie in dessen Räumlichkeiten durchgeführt wurden. Als Ansprechpartner und kritischer Begleiter diente die RAKSA und dann ab 1995 die RASPUS, um nicht als freischwebender Kursleiter zu fungieren, sondern eine Anbindung zu haben.

In dieser Zeit setzte ich so intensiv wie möglich meine Auslandskontakte fort. Jedes Jahr organisierte ich mit der Evangelischen Akademie in Mülheim ein internationales Seminar – und gründete 1995 die Gesellschaft für Interkulturelle Seelsorge und Beratung.

Als zuständiger Pfarrer für Altenheimseelsorge habe ich mich während dieser Zeit intensiv in diesen Bereich eingearbeitet. Ich hatte neben mehreren Altenheimen des Werkes auch die Diakonissen in den Feierabendhäusern seelsorglich zu betreuen. Viele Lebensgeschichten dieser alten Frauen sind mir unvergesslich. In bleibender Erinnerung sind mir auch die Bibelstunden mit Diakonissen. Sie, die ihr Leben lang sich mit der Bibel auseinandergesetzt hatten, warteten auf mich und wir fanden viele neue Aspekte in diesem Buch des Glaubens.

Ich lernte die Gemeindegarbeit als Pfarrer der Anstaltskirchengemeinde kennen, arbeitete intensiv in dem Presbyterium mit, habe es auch etwa ein Jahr geleitet. Ich habe Konfirmandenarbeit geleistet mit Freizeiten, machte Kunstaktionen mit einem Künstler in der Mutterhauskirche und lud Referentinnen und Referenten für Vortragsabende ein. Ich arbeitete mit einer Koreanischen Gemeinde zusammen und wir gestalteten gemeinsame Gottesdienste. An einem Pfingstsonntag pflanzen wir gemeinsam einen Baum, der bis heute auf dem Gelände der Kaiserswerther Diakonie wächst und gedeiht.

Aber die Zeit war auch von vielen Spannungen geprägt. Die Auseinandersetzung über die Form der Anstaltskirchengemeinde hielt über 10 Jahre an. War sie ein Gegenüber zur Anstalt mit den gemeindlichen Aufgaben an ihren Mitgliedern, oder war sie ein Instrument der Anstalt und dem Vorsteher untertan? Diese Spannungen haben alle Beteiligten viele Energien gekostet – mich auch.

Das Konzept der Anstaltskirchengemeinde in der Landeskirche hatte sich nicht bewährt und so wurde dann 1997 die Anstaltskirchengemeinde mit der Ortsgemeinde fusioniert.

Mir wurde klipp und klar bedeutet, dass ich nicht im Diakoniewerk bleiben und dass ich auch nicht in die neue Gemeinde übernommen werden könne. Ich solle doch aus dem Dienst ausscheiden. Ich könnte dann Seelsorgekurse machen.

Dieses Angebot machte mich wütend. Wieder sollte ich die Konsequenzen für Entscheidungen tragen, die ich nicht zu verantworten hatte. Ich fühlte mich wie ein Spielball des Werkes und der Kirche.

Dann kam vom damaligen Superintendenten des Kirchenkreises Düsseldorf Nord der Vorschlag, im Kirchkreisverband Düsseldorf eine Stelle für Seelsorgefortbildung einzurichten, was im Mai – nach vielen Auseinandersetzungen um des lieben Geldes willen – schließlich genehmigt wurde. Diese Stelle wurde dann mir übertragen.

Vom April bis Juni 1997 hatte ich das Privileg, ein Studiensemester in Singapur am dortigen zu verbringen. Es war schlicht großartig. Damals habe ich Asien kennengelernt und bekam den Eindruck eines „erwachenden Riesen“. Das Leben in einem völlig anderen sozialen, kulturellen und religiösen Kontext machte mich sensibel für das Fremde in der Seelsorge.

1997 bis 2007: Leiter der Seelsorgefortbildung im Kirchenkreisverband Düsseldorf

Von jetzt ab kann ich über meine Tätigkeit in der Seelsorgefortbildung präziser Auskunft geben.

6-Wochen-Kurs in Pastoralpsychologischer Weiterbildung in Seelsorge vom 9. 2. - 16. 11. 1998	5 Teilnehmer*innen
6-Wochen-Kurs in Pastoralpsychologischer Weiterbildung in Seelsorge (aufgeteilter Kurs mit eigenem Praxisfeld) vom 7.9.1998 bis 26.11. 1999	7 Teilnehmer*innen
6-Wochen-Kurs in Pastoralpsychologischer Weiterbildung in Seelsorge (aufgeteilter Kurs mit eigenem Praxisfeld) vom 11. 01. - 18. 11. 1999	8 Teilnehmer*innen
6-Wochen-Kurs in Pastoralpsychologischer Weiterbildung in Seelsorge (aufgeteilter Kurs mit eigenem Praxisfeld) vom 30. 08. 1999 - 26. 10. 2000	10 Teilnehmer*innen

Seelsorgekurse im Kirchenkreisverband Düsseldorf 2000 - 2005

1) Grundkurs KSA 2000

Zahl der Teilnehmenden	Kirchliche Herkunft	Beschäftigungsverhältnis	Arbeitsfelder
9 Teilnehmende 2 Frauen 7 Männer	7 EKIR 1 katholisch 1 Westfalen	3 Pfarrer/innen 1 i.Sonderdienst 1 i. Wartestand 1 Diakon 1 angestellte Theologin in der Notfallseelsorge 1 Ehrenamt 1 Pastoralreferent	4 Gemeinde 3 Krankenhaus 1 Notfallseelsorge 1 Altenarbeit

2) Aufbaukurs KSA 2000

Zahl der Teilnehmenden	Kirchliche Herkunft	Beschäftigungsverhältnis	Arbeitsfelder
7 Teilnehmende 3 Frauen 4 Männer	6 EKIR 1 katholisch	1 Pfarrer 1 i.Sonderdienst 2 i. Wartestand 1 zur Anstellung 1 Diakon 1 Pastoralreferent	2 Gemeinde 4 Krankenhaus 1 Diakonisches Werk

3) Grundkurs KSA 2000 / 2001

Zahl der Teilnehmenden	Kirchliche Herkunft	Beschäftigungsverhältnis	Arbeitsfelder
9 Teilnehmende 6 Frauen 3 Männer	9 EKIR	2 Pfarrer/innen 1 zur Anstellung 2 im Wartestand 2 Diakone 1 Gemeindepädagogin 1 Ehrenamt	6 Gemeinde 1 Krankenhaus 1 Airportseelsorge 1 Altenarbeit

4) Grundkurs KSA 2001

Zahl der Teilnehmenden	Kirchliche Herkunft	Beschäftigungsverhältnis	Arbeitsfelder
10 Teilnehmende 4 Frauen 6 Männer	8 EKIR 2 Westfalen	3 Pfarrer/innen 3 im Sonderdienst 2 zur Anstellung 1 Diakon 1 angestellte Theologin in der Notfallseelsorge	5 Gemeinde 2 Krankenhaus 2 Notfallseelsorge 1 Altenarbeit

5) Aufbaukurs KSA 2001 / 2002

Zahl der Teilnehmenden	Kirchliche Herkunft	Beschäftigungsverhältnis	Arbeitsfelder
10 Teilnehmende 3 Frauen 7 Männer	3 EKIR 1 Westfalen 2 Baden 1 Nordelbien 1 Oldenburg 1 Kurhessen-Waldeck 1 Freie ev. Gemeinde	9 Pfarrer/innen 1 Berater	5 Gemeinde 3 Krankenhaus 1 Altenarbeit 1 Beratung

7) Grundkurs KSA 2002

Zahl der Teilnehmenden	Kirchliche Herkunft	Beschäftigungsverhältnis	Arbeitsfelder
10 Teilnehmende 7 Frauen 3 Männer	7 EKIR 2 Westfalen 1 Koreanische Gem.	3 Pfarrer/innen 2 zur Anstellung 2 im Wartetand 1 Diakonin 1 Ehrenamt 1 Student	5 Gemeinde 1 Altenheim u. Gemeinde 1 Altenheim 3 Krankenhaus

8) Grundkurs KSA 2002 / 2003

Zahl der Teilnehmenden	Kirchliche Herkunft	Beschäftigungsverhältnis	Arbeitsfelder
10 Teilnehmende 7 Frauen 3 Männer	9 EKIR 1 katholisch	4 Pfarrer/innen 1 zur Anstellung 1 im Wartsetand 1 im Sonedienst 1 Diakonin 1 Gemeindepädagogin 1 Pastoralreferentin	5 Gemeinde 1 Gemeinde u. KRH 1 Psychiatrie 2 Krankenhaus 1 Airportseelsorge

9) Aufbaukurs KSA 2002 / 2003

Zahl der Teilnehmenden	Kirchliche Herkunft	Beschäftigungsverhältnis	Arbeitsfelder
9 Teilnehmende 6 Frauen 3 Männer	8 EKIR 1 Westfalen	6 Pfarrer/innen 3 im Sonderdienst	4 Gemeinde 3 Krankenhaus 1 Altenarbeit 1 Polizeiseelsorge

10) Grundkurs KSA 2003 / I

Zahl der Teilnehmenden	Kirchliche Herkunft	Beschäftigungsverhältnis	Arbeitsfelder
7 Teilnehmende 1 Frauen 6 Männer	5EKiR 2 Westfalen	2 Pfarrer 2 zur Anstellung 1 im Wartestand 1 im Sonderdienst 1 Ehrenamt	5 Gemeinde 2 Krankenhaus

11) Grundkurs KSA 2003 / II

Zahl der Teilnehmenden	Kirchliche Herkunft	Beschäftigungsverhältnis	Arbeitsfelder
8 Teilnehmende 6 Frauen 2 Männer	7EKiR 1 katholisch	3 Pfarrer/innen 2 zur Anstellung 2 im Wartestand 1 Ehrenamt	5 Gemeinde 1 Gemeined u. KRH 2 Krankenhaus

12) Grundkurs KSA 2004

Zahl der Teilnehmenden	Kirchliche Herkunft	Beschäftigungsverhältnis	Arbeitsfelder
10 Teilnehmende 2 Frauen 8 Männer	6EKiR 1 katholisch 1 Methodistisch 2 Polen	3 Pfarrer 2 im Wartetamd 2 im Sonderdienst 1 Ehrenamt 2 Studenten	5 Gemeinde 3 Krankenhaus 1 Trauerbegleitung 1 Gemeinde u. KRH

13) Aufbaukurs KSA 2004

Zahl der Teilnehmenden	Kirchliche Herkunft	Beschäftigungsverhältnis	Arbeitsfelder
7 Teilnehmende 4 Frauen 3 Männer	2 EKiR 2 Westfalen 3 Freie ev. Gemeinde	5 Pfarrer/innen 1 im Sonderdienst 1 Ehrenamt	4 Gemeinde 1 Altenarbeit 1 Kurseelsorge 1 Psychiatrie

14) Grundkurs KSA 2004 / 2005

Zahl der Teilnehmenden	Kirchliche Herkunft	Beschäftigungsverhältnis	Arbeitsfelder
7 Teilnehmende 6 Frauen 1 Mann	6EKiR 1 Westfalen	2 Pfarrer/innen 1 zur Anstellung 2 im Wartestand 2 im Sonderdienst	2 Gemeinde 4 Krankenhaus 1 Erwachsenenbildung

15) Grundkurs KSA 2005

Zahl der Teilnehmenden	Kirchliche Herkunft	Beschäftigungsverhältnis	Arbeitsfelder
10 Teilnehmende 3 Frauen 7 Männer	6EKiR 1 Methodistisch 2 Polen 1 Ukraine	2 Pfarrer 1 zur Anstellung 1 i.m Wartestand 2 im Sondereinst 3 Studenten	4 Gemeinde 2 Krankenhaus 1 Trauerbegleitung 1 Cityarbeit 1 Gemeinde u. TS 1 Studentearbeit

16) Aufbaukurs KSA 2005

Zahl der Teilnehmenden	Kirchliche Herkunft	Beschäftigungsverhältnis	Arbeitsfelder
10 Teilnehmende 3 Frauen 7 Männer	5 EKiR 1 Berlin-Brandenburg 1 katholisch 1 Adventist 1 Slowakei 1 Indonesien	6 Pfarrer/innen 1 im Sonderdienst 1 Ehrenamt 1 Gemeindepädagogin 1 Theol. als Angestellte	4 Gemeinde 3 Krankenhaus 1 Gemeinde u. KRH 1 Notfallseelsorge 1 Beratung

17) Grundkurs KSA 2005 / 2006

Zahl der Teilnehmenden	Kirchliche Herkunft	Beschäftigungsverhältnis	Arbeitsfelder
11 Teilnehmende 7 Frauen 4 Männer	7 EKiR 1 Westfalen 1 katholisch 1 Methodistisch 1 Indonesien	4 Pfarrer/innen 1 Vikarin 1 im Sonderdienst 1 Diakonin 1 Krankenpfleger 1 Mitarb. i. Kindergarten 1 Pastoralreferent 1 Studentin	5 Gemeinde 4 Krankenhaus 1 Notfallseelsorge 1 Kindergarten

(In den Jahren 2000 – 2005 habe ich insgesamt 17 6-Wochen-Kurse in KSA durchgeführt. Kein angebotener Kurs musste abgesagt werden. Insgesamt haben 144 Personen daran teilgenommen.)

6-Wochen-Kurs in Pastoralpsychologischer Weiterbildung in Seelsorge
(aufgeteilter Kurs mit eigenem Praxisfeld) mit Imre Szentpaly-Juhasz, Ungarn
vom 11. März 2006 bis 20. März **2007** 6 Teilnehmer*innen

Aufbaukurs in Pastoralpsychologischer Weiterbildung in Seelsorge
(aufgeteilter Kurs mit eigenem Praxisfeld)
vom 23. Januar bis 17. Oktober **2007** 10 Teilnehmer*innen

Aufbaukurs 6-Wochen-Kurs in Pastoralpsychologischer Weiterbildung in Seelsorge
(aufgeteilter Kurs mit eigenem Praxisfeld) mit Uwe Germerdonk
vom 22. September **2008** bis 23. Juni **2009** 5 Teilnehmer*innen

Pastoralpsychologischer Weiterbildung in Supervision
vom 17. Oktober bis 04. November **2005** (Block I) und vom 16. Januar bis 03. Februar **2006** (Block II)
Kooperationsmodell zwischen der Evangelischen Kirche von Westfalen und der Evangelischen Kirche
im Rheinland zusammen mit Kerstin Lammer 9 Teilnehmer*innen

Mein letzter Kurs im Rheinland verdient besondere Erwähnung. Er war als berufsbegleitender, fraktionierter 6 Wochenkurs in pastoralpsychologischer Weiterbildung mit eigenem Praxisfeld im Zeitraum vom 19. 09. **2011** bis 30. 06. **2012** ausgeschrieben.

Eine Besonderheit dieses Kurses war, dass die Kursteilnehmenden neben der pastoralpsychologischen Weiterbildung in Seelsorge einen Kurs in Psychotraumatologie absolvierten und dafür ein Zertifikat erwerben konnten.

Pfarrer Uwe Germerdonk war kurz vorher der Leiter der Seelsorgefortbildung für Rheinland und Westfalen geworden und hatte sich diese besondere Konstellation einer Doppelqualifikation ausgedacht: Fortbildung nach KSA und Spezialisierung in Psychotraumatologie. Diese sollte eine Fortbildungsstelle aus Köln übernehmen, für die KSA sollten für die 18 Teilnehmenden (8 Frauen, 10 Männer) aus unterschiedlichen Arbeitsfeldern, vor allem aus der Unfallseelsorge, zwei Gruppen

gebildet werden, eine begleitet von Uwe Germerdonk mit Maria Keller-Fuchs aus der Schweiz und eine von mir.

Die gesamte Konstellation mit den unterschiedlichen Lernzielen und die große Gruppe brachten eine hohe Komplexität in den Kurs, die eigentlich nie aufgelöst werden konnte. Der Kurs wurde sowohl arbeitsmäßig und emotional zusätzlich dadurch belastet, dass während des Kurses die schwere Krebserkrankung von Uwe wieder ausbrach, er nur teilweise anwesend sein konnte und im Laufe des Kurses verstarb. Meine Frau Christa übernahm dann den letzten Abschnitt mit Maria Fuchs Keller in der einen Gruppe.

Diese Erfahrungen haben mir deutlich vor Augen geführt, dass es durchaus wünschenswert ist, die KSA Bildungsziele durchaus mit anderen in Verbindung zu bringen, die für bestimmte Arbeitsfelder sinnvoll sind. Aber dies müsste auf eine Weise geschehen, in der die Komplexität nicht Verwirrung stiftet, sondern beide Bereiche integrativ bearbeitet werden sollten. Ob dieser Ansatz sich seither in Kursen wiederholt hat und wie die Lernergebnisse dabei ausgefallen sind, weiß ich nicht.

Schlussbemerkung

Ich finde es immer noch schade, dass in dem Zeitraum meiner KSA Tätigkeit die Rheinische Kirche für Seelsorgefortbildung nach KSA so wenig gestalterische und organisatorische Aktivitäten ergriffen hat. Sie hat dadurch wichtige Orientierungen verpasst. Meines Erachtens war die KSA-Szene hier zu zersplittert und individuell geprägt. Klare Strukturen habe ich vermisst. Wenn Seelsorge die „Muttersprache der Kirche ist“, ein Ausdruck von OKR Bosse -Huber geprägt, dann muss es auch entsprechende Sprachschulen geben.

Soweit ich es beurteilen kann, werden die Kurse in Rheinland und Westfalen inzwischen vom Pastorkolleg in Villigst koordiniert. Ich kann nicht beurteilen, wie erfolgreich sie laufen. Ich bin seit 2012, also seit meinem letzten Kurs, „aus dem Geschäft“, würde mich aber freuen, gelegentlich eingeladen zu werden, um zu hören, wie und wo im Rheinland die Seelsorgeausbildung heute „blüht und gedeiht“.

April 2020